

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 22 (1962)
Heft: 8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



22. Jahrgang Nr. 8
April 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Produktion: Athos; **Verleih:** Royal; **Regie:** Marco Ferreri, 1960; **Buch:** M. Ferreri und R. Azcona; **Kamera:** J. J. Baena; **Musik:** M. Asins Arbo; **Darsteller:** J. Isbert, P. Porcel, J. L. Lopez Vasquez, L. Ponte, A. Alvarez u. a.

Ein unverkennbar spanischer Film, im Milieu, das er zeichnet, in der Art, wie er Gesellschaftskritik treibt. War es im Kunstwerk von Bardem «Calle mayor» darum gegangen, die Tragik eines in der gesellschaftlichen Abgeschlossenheit vereinsamten ältlichen Mädchens zu zeigen, so steht hier ein Greis im Mittelpunkt der Geschichte. Er lebt in der Familie seines Sohnes, der Notar ist, ein einsames Alter. Die Angehörigen sorgen schlecht und recht für seine materielle Existenz, überlassen aber den skurrilen Mann sonst völlig sich selbst. Bei einem gebrechlichen Vetter und einigen Invaliden, die zusammen die Zeit verbringen, könnte er Anschluß finden. Nur haben sie alle ihre dreirädrigen Invaliden-Motorwagen. Für Don Anselmo werden sie der Inbegriff der Bewegungsfreiheit, des Lebens in der Gemeinschaft mit Menschen, die sich verstehen und füreinander Zeit haben – ja geradezu einer metaphysischen Schicksalsüberhobenheit. Und so konzentriert sich denn seine ganze Lebenssehnsucht auf den Erwerb eines solchen Vehikels. Umsonst sucht er die Familie von seiner Gebrechlichkeit zu überzeugen. In der Verzweiflung steigert er sich in eine Art Besessenheit hinein, erstet sich heimlich doch sein Gefährt und flieht, nachdem er Gift in die Suppe der Angehörigen gegossen, weg von Madrid. Natürlich kommt er nicht weit: zwei Polizisten geleiten ihn zurück. Der Humor, der besonders am Anfang den Film beherrscht, weicht denn also immer mehr einer tragischen Note. Was alles den Autor bewegte, als er das Werk gestaltete, kann ein Nichtspanier schwerlich erraten. Sicher herauslesbar ist eigentlich nur der moralische Appell an den Einzelmenschen, für seinen alten Mitmenschen mehr Verständnis zu haben. Sicher ist der Film streckenweise im Episodischen stecken geblieben. Im Ganzen aber prägt er sich ein als eine eindringliche gesellschaftskritische Satire mit einer dank des durchwegs hervorragenden Spiels und der bildwirksamen Regie bestürzenden menschlichen Substanz.

Nouveaux aristocrates, Les

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Chronos; **Verleih:** Columbus; **Regie:** Francis Rigaud, 1961; **Buch:** Jacques Vilfrid, nach einem Roman von Michel de St. Pierre; **Kamera:** J. Robin; **Darsteller:** P. Meurisse, M. Mauban, J. Valérie, Ch. Belmont, M. Darc, Y. Vincent u. a.

Wir werden in die Familie eines bekannten Pariser Chirurgen eingeführt. Die Eltern haben sich mit den Jahren auseinandergelebt: er ist bei seinem Beruf und besucht eine Freundin, sie geht abends in ihren eigenen Gesellschaftskreis. Sohn und Tochter stehen in der Mittelschulbildung. Mit dem angriffigen Intellekt ihres Alters und der Unbedingtheit ihres Wollens stellen sie sich gegen die Verlogenheit einer Gesellschaft, die mit glatter Konvention ein unwürdiges Leben zudeckt. Beim Jungen wächst sich diese Rebellion zu einer tiefen Weltanschauungskrise aus. Er gerät, nach dem Tode seines verehrten Philosophieprofessors, eines Laien, in Opposition zu den Jesuitenpatres, deren Schule er besucht. Vom neuen Philosophieprofessor, einem Pater, glaubt er keine objektive, freie Wahrheitsforschung erwarten zu können. In einem aus randvollem Affekt geschriebenen Artikel der Schülerzeitung wendet er sich gegen Glaube und Kirche. Das hat seine Entlassung zur Folge. In seiner Enttäuschung und Verzweiflung will er sich das Leben nehmen, aber ein Ausspruch seines neuen Professors («Il y a une chose qui vous a été imposée: la vie – et le courage, c'est de l'assumer»), der ihm im entscheidenden Moment aufsteigt, hält ihn davon ab. – Der Regieanfänger Francis Rigaud hat diese Geschichte von Michel de St. Pierre noch ohne Meisterschaft in der psychologischen und filmgemäßen Inkarnation gestaltet. Was sein Werk aber angenehm abhebt von der Serienware der Halbstarkefilme, ist eine geistige Ausrichtung, der es nicht um Sensation, sondern um wirkliche Lebenshilfe zu tun ist. Wir meinen: ein – gerade auch mit seinen Mängeln – ausgezeichneter Diskussionsfilm!